

Gewissen

30 Pfennige

Ächter Jahrgang — Nummer 4

Montag, den 25. Januar 1926

Schwierigkeiten der Taktik.

Die nationale Opposition ist heute vor eine schwierige Aufgabe gestellt. Die „Große Rechte“, die „bürgerliche Koalition“ oder wie sonst ihre politische Vertretung genannt werden mag, steht nach wie vor vor derselben Aufgabe, die sie vor Jahr und Tag in der hoffnungstollen Leichtgläubigkeit, daß sie „es schon schaffen würde“, übernommen hätte. Jetzt hat sie sich aus der Regierungskoalition herausgehalten, aber sie ist sich doch klar, daß sie sehr bald aufs neue gezwungen sein wird, zur Frage der Verantwortung wiederum Stellung zu nehmen, während sie sich zum gegenwärtigen Kabinett eine entscheidende Oppositionsstellung leisten kann und aus parlamentarisch-taktischen Gründen sich auch leisten muß.

Wir haben ein Kabinett der Schwäche und der Minderheit zu einem Zeitpunkt, da auch die demokratische und liberale Presse von einem Zusammenbruch des parlamentarischen Systems zu sprechen begann. Daß die stärksten Parteipolitiker, das heißt die Parteiführer selbst, in das Kabinett entsandt wurden, zeigt zur Genüge, wie sehr sich „Holland in Not“ fühlt.

Die taktische Schwierigkeit, die sich aus der Situation für die Rechte ergibt, eine Schwierigkeit, die unseres Erachtens von ihr immer unterschätzt wurde und von der antiparlamentarischen Opposition in Deutschland richtiger beurteilt wurde — was naturgemäß auch für sie leichter war —, sollte jetzt die nationale Opposition zu einer grundsätzlichen Klärung ihrer eigenen Schwierigkeiten zwingen. Dem dem herrschenden System ist im Innern der bereits geltende Staatssozialismus zu voller Blüte gebracht worden, einer Blüte, die das deutsche Volk mit ähnlichem Glanz wird hüben müssen, wie das russische Volk seinen Staatssozialismus. Dem dem System ist es gelungen, die politische Selbstbestimmung vollkommen an das ausländische Gläubigerkomitee abzugeben, wie das zuletzt wieder Paul Bang in der „Deutschen Zeitung“ in eindrucksvoller Weise gekennzeichnet hat. Für solches Entgegenkommen an die Gläubiger werden wir entsprechend behandelt.

Angesichts dieser Lage gibt es für die Behandlung unserer schwerverkrankten Volkswirtschaft nur zweierlei Möglichkeiten: entweder die Fortsetzung der Symptombehandlung, wie sie bisher geschah, oder operative Maßnahmen von grundsätzlicher Bedeutung, die dem Schutze der nationalen Arbeit dienen und gegen die existierenden Belastungen im Innern und gegen die zerstörenden Einflüsse von außen gerichtet sein müssen.

Es wird sich bald herausstellen, daß zu derartigen entscheidenden Maßnahmen das gegenwärtige Kabinett weder die Kraft, noch den Willen aufbringen wird: es wird sich vielmehr mit der Fortsetzung der bisherigen Symptombehandlung unter Anpassung an gemäßigtere Forderungen der Wirtschaftskreise begnügen. Im übrigen wird es sich mit dem parlamentarischen Selbstbehauptungsspiel zu beschäftigen haben, bis solcher Zustand im nationalen Interesse unerträglich sein wird. Dann aber wird die Entscheidung neu auf die Rechte zukommen.

In diesem Zusammenhange seien auch die Bestrebungen innerhalb der nationalen Opposition, und zwar nicht nur der parlamentarischen, gewürdigt, die es erst zur großen Koalition unter Einbeziehung der Sozialdemokraten kommen lassen wollen, um, wie sie glauben, den offenen Zusammenbruch des Systems zu erreichen und dadurch leichtere Arbeit zu bekommen. Wir halten diese Vorstellung für einen Trugschluß von vielleicht schicksalsmäßiger Folgenschwere, der darauf zurückzuführen ist, daß in bestimmten Kreisen allzusehr mit einer billigen Lösung des Diktaturgedankens geliebäugelt wurde, eine Selbsttäuschung, vor der wir immer aufs neue gewarnt haben.

Belaustend kommt weiter hinzu, daß die Gesamtheit der nationalen Opposition unter sich uneinig ist, keine Gruppe das allgemeine Vertrauen besitzt und führend werden könnte, so daß die Schwierigkeiten, die sich aus der grundsätzlichen und taktischen Lage insgesamt ergeben, eine einheitliche Führung in persönlicher Beziehung fast unmöglich zu machen scheinen, jedenfalls alles in allem zu einer recht widerspruchsvollen Taktik der nationalen Opposition führen werden.

Bestellungen

auf das „Gewissen“ bitten wir bei der eigenen Postanstalt aufzugeben. Der monatliche Bezugspreis beträgt für diesen Fall eine Mark. Vom Verlage werden nur Bestellungen auf Streifbandbezug entgegengenommen. Der monatliche Bezugspreis bei Streifbandversand beträgt M. 1,25.

Ring-Verlag G. m. b. H.
Berlin W 30, Mohrstr. 22.

Aus dem Inhalt:

- Schwierigkeiten der Taktik
Großdeutsch und Jungkonservativ
Von Dr. Max Hildebert Boehm
- Der amerikanisch-mexikanische Konflikt
Von Dr. Hermann Lufft
- Bemerkungen zur Judenfrage
Von Hugo Schlüter
- Kritik der Presse

Dieses heute auch nicht mehr von unseren Freunden im parlamentarischen Lager bestrittenen Schwierigkeiten gegenüber möchten wir Folgendes vorschlagen: 1. in der Beurteilung des Machtstrebens der Linken sich keinerlei Illusionen hinzugeben, die immerhin über ebenso energische wie zoutinierte Persönlichkeiten verfügt, die wir durchaus für fähig und in der Lage erachten, mit ähnlichen Methoden sich in einer Stunde offenerer Krisis in der Macht zu behaupten, wie das so mancher bürgerliche Politiker für sich und seine Freunde erhofft; 2. ebensowenig aber dem Irrtum sich hinzugeben, daß die Mitglieder des jetzigen Kabinetts, dessen Hauptmaßnahme eine überraschend große Gewandtheit im parlamentarischen Pokerspiel gezeigt haben, sich zu der notwendigen inneren Einheitsstellung durchringen werden, die verlangt werden muß; 3. daß die Presse es endlich unterlassen sollte, immer wieder von der Entscheidung etwas zu erwarten, anstatt in klarer Voraussicht einer kommenden Entscheidung die programmatischen Vorbereitungen zu treffen, die bei der Uebernahme der Verantwortung vorgeleitet werden müssen; 4. Vor allem aber sollte man sich im Lager der nationalen Opposition darüber verständigen, daß die bestehenden persönlichen Spannungen und Differenzen im nationalen Lager nicht von heute auf morgen ausgeglichen werden können. Gerade darum aber ist die Frage der persönlichen Kombination, die ebenfalls grundsätzliche und taktisch behandelt werden muß, umso wichtiger. Die aus taktischen Gründen erwünschten und notwendigen Exponenten werden der Gefahr eines raschen Verfalls ausgesetzt sein. Umso weniger darf es dazu kommen, daß dieser Verschleiß noch durch Unverständnis und Mißverständnis aus dem eigenen Lager gesteigert und beschleunigt wird.

Wenn diese Forderungen gestellt werden, glauben wir allerdings nicht an die Möglichkeit, daß die Bereitwilligkeit, sich nach ihnen zu richten, allseits vorhanden sein wird. Wir haben es mit einer Verwirrung im nationalen Lager, gesteigert durch das geltende unglückliche Parteiensystem, gesteigert durch die entsetzliche nationale und wirtschaftliche Not unseres Volkes zu tun, daß es kaum in Bälde zu einem taktisch einheitlichen Vorgehen hier kommen wird. Dazu kommt die politische Ungeheuerlichkeit der Kräfte, bei denen der naive Ehrgeiz des Einzelnen sich alles leisten zu können glaubt und der Härte der Tatsachen gegenüber keineswegs die Erkenntnis und dasjenige Verantwortungsgefühl zeigt, das man mit Recht verlangen sollte. Wir meinen damit nicht etwa nur den Fall M a h r a u n, bei dem dieser Führer eines großen nationalen Verbandes sich ungeheurer Weise in Unterhaltungen mit französischen Politikern einließ, Unterhaltungen, die mindestens die Gefahr in sich bergen, daß der Gegner mehr von ihm hörte, als es ihm selber lieb sein mochte. Aber ein Fall kommt zum andern.

Wenn man von Verantwortung überhaupt spricht, so fehlt es eben nicht nur an der Bereitwilligkeit dazu, sondern auch an der Autorität einer einzelnen Persönlichkeit oder einer Stelle, die für die sachlichen Notwendigkeiten, die sich aus der gesamtpolitischen Lage für die nationale Politik ergeben, sich mit klarer, eindeutiger Stellungnahme einsetzt.

Großdeutsch und Jungkonservativ.

Von Max Hildebert Boehm.

Überprüft man den zahlenmäßig noch immer recht schwachen Bestand an Menschen, auf dem heute die grenz- und großdeutsche Arbeit im Reich ruht, dann wird man namentlich im Vergleich zur Vorkriegszeit feststellen können, daß die Anteilnahme gebürtiger Grenz- und Auslandsdeutscher an dieser Tätigkeit ganz außerordentlich gewachsen ist. Es wäre oberflächlich, diese Tatsache lediglich darauf zurückzuführen, daß der Ausgang des Krieges zahllose grenz- und auslandsdeutsche Existenzen zerstört und die Vertriebenen vor die Aufgabe gestellt hat, sich im Reich ein neues Tätigkeitsfeld zu suchen. Wer nämlich genauer zuhört, findet in dieser grenzpolitischen Führerschaft nur zum geringen Teil die Rückwanderer von 1919. Die neue Anteilnahme am Schicksal der Randgebiete ist keineswegs erst in den Tagen des Unglücks erwacht. Sie stammt aus dem politischen Kriegserlebnis selber, wo die Frage nach unserer inneren Beziehung zum verbündeten Österreich mit seinen mannigfaltigen deutschen Gruppen, zum Baltikum und den freideutschen Siedlungen in Kongresspolen, aber auch zu Flamen und Deutschschweizern zugleich mit der Problematik unserer Grenzaufengebiete neu aufgerollt wurde. Schon während des Krieges selber erlangten die Rückwanderer im Reich und die Männer des innerdeutschen Grenzerlebnisses plötzlich eine neuartige politische Maßgeblichkeit, die in ihnen selber eine neue nationalpolitische Verantwortung weckte. Schon damals entstand in Gestalt von improvisierten Vertrauensauschüssen und Hilfsorganisationen der erste Ansatz zu einer Aufnahmestelle für die Scharen und teilweise Massen, die die zweite durch den Umsturz ausgelöste Welle ins Land schwenkte. Die Einordnung dieser Kräfte in einen neuen gesamtdeutschen Lebenszusammenhang, in die wirkliche Verfassung des deutschen Volkes ist eine eminent politische Aufgabe der Nation, bei der uns das Verfassungswerk von Weimar schon deshalb im Stich lassen muß, weil es bei allem schwarz-rot-goldenen „großdeutschen“ Anstrich keine wilhelminisch-keisendeutsche, in den Wurzeln westliche Herkunft in keinem Paragraphen zu verleugnen vermag.

So ist es auch keineswegs ein Zufall, sondern entsprang einer inneren Notwendigkeit, daß in unserem engeren Kreis von Anfang seiner Wirksamkeit im Jahre 1919 an der außendeutsche Top eine bestimmende Rolle gespielt hat. Es ergab sich leicht ein weitreichender Einklang der Einstellung etwa mit dem Kreis des Deutschen Schutzbundes oder auch die Arbeitsverbindung mit dem „Ausschuß für Minderheitenrecht“ und mit dem „Verein für das Deutschtum im Ausland“. Und wenn wir im Sinn Koeller von der Bruch unmittelbar neben den gebürtigen Grenzdeutschen den Mann der praktischen Auslandsbeziehungen stellen, dann werden wir uns nicht wundern, im Bereich dieser Arbeit eine erstaunlich große Anzahl höherer Offiziere unserer alten Marine zu finden. Schon dieser Auftrieb zeigt, welche ein erheblicher Anteil an der grenz- und großdeutschen Arbeit Männern zuzuschreiben ist, die in engerem oder weiterem Sinn als grenz- und auslandsdeutsche Rückwanderer angesprochen werden dürfen.

Überblickt man die Reihe der führenden Persönlichkeiten dieser Kreise, so erscheint der Versuch von vornherein als hoffnungslos, nun etwa eine parteipolitische Einmütigkeit unter ihnen selber feststellen zu wollen. Das Schwerkgewicht liegt allerdings durchaus im bürgerlichen Lager und dort wiederum in den rechts gerichteten Kreisen. Auch entspricht das Ueberwiegen protestantischer Führerkräfte keineswegs dem Verhältnis der Konfessionen innerhalb des Grenz- und Auslandsdeutschtums. Schon weil diese Einseitigkeiten in der Zusammensetzung der neuen außendeutschen Vertretung im Reich eine Abgrenzung ihrer Wirkung in sich schließen, sind sie als Tatsache zu bedauern, wennschon die Gründe dieses Zustandes viel zu tief im geschichtlichen Schicksal unseres Volkes wurzeln, als daß er sich gewaltsam und von heute auf morgen beseitigen ließe. Die parlamentarischen Schwankungen des Regierungskurses vermögen jedenfalls an dieser gegebenen Kräfteverteilung im großdeutschen Arbeitskreis nichts zu ändern, das parteipolitische Vorurteil regierender Kreise vermöchte höchstens vorhandene Möglichkeiten niederzukalten, ohne positiven Erfolg aus dem Boden stampfen oder künstlich hochzuzüchten zu können.

Wir haben uns in den Anfängen unserer Bewegung, als die programmatische Einhelligkeit unseres Kreises noch wenig entwickelt war, manchmal die Frage vorgelegt, was uns bei dieser auffallenden Verschiedenheit der politischen Zielbilder im einzelnen verbande. Wir suchten den Schlüssel damals im Generationsbewußtsein, obgleich uns die Erklärung nie voll befriedigte. Auch in der Formel der „Parteilosigkeit“ zeigte sich ein Widerspruch mit unserm entschiedenen Richtungsbewußtsein, das das Mittel der vor-

Landes- u. Stadtbibliothek
Düsseldorf